Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.80, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Abonnementen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 9 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11-½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die sechsspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Anfundigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; Doppelzeile unterm Strich (Eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Sonntage oder nach Bestimmung 30 Pf. unter Handlungsnachrichten 2c. bei 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Das Putz- & Mode-Magazin
F. M. Korschatz
Hoflieferant, Stroh- & Filzhutfabrik, Altmarkt 6, gegründet 1843,
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1
Ball -Strümpfe -Kragen -Shawls -Handschuhe -Ueberschuhe
Tricots für Costüme.
Unterröcke.

R. Beyer → Papier-Fabrik-Lager ←
Papier-Grosshandlung ← Am See 16
Grösstes Lager aller Sorten Pappen und Packpapiere, Formate und Rollen in allen Grössen. Schreib-, Post-, Druck- und Umschlag-Papiere. Imitirt. — fettdicht — echt — und Butter-Pergament. Weisse und farbige Seidenpapiere.
Gelegenheitsposten. — Billigste Preise. — Prompteste Bedienung.

Eing. Schutzm. Carl Tiedemann, Hoflieferant. Gegr. 1833.
Bester Fussbodenanstrich ist
Tiedemann's Bernsteinöllack
mit Farbe, über Nacht trocknend, nicht klebend.
Altstadt: Marienstr. 10, Amalienstr. 18.
Zwickauerstr. 40. Neust.: Heinrichstr. (Stadt Görlitz).

Neuheiten
in
Phogr.-Albums, Damentaschen, Portefeuillewaaren
empfiehlt
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3.

Neueste Modelle. Putz- und Modewaarenhaus Fernspr. I, 3390. C. Heinrich Barthel Eig. Filzhutfabrik. Waisenhausstr. 30 Fernspr. I, 3390. Neueste Modelle.

Nr. 330. Spiegel: Französisch-englischer Konflikt. Hofnachrichten, Eisenbahnpetitionen, Hundesperre und Tollwuth, Baustellensteuer. „Uriel Acosta", Sächs. Kunstverein, Pollini †. Muthmaßliche Witterung: Weniger kalt, trübe. Sonntag, 28. November 1897.

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle Marienstr. 38 und bei unseren Neben-Annahmestellen zu **90 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 85 Kreuzern angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".

Politisches.

Die Nachricht, daß im westafrikanischen Nigergebiet englische und französische Kolonialtruppen auf einander gestoßen seien, wirft selbst unter der höchst wahrscheinlichen Voraussetzung, daß sie keinen ernsteren Hintergrund hat, ein intensives Licht auf den britisch-französischen Wettbewerb in Afrika, das die Situation ausgiebig erhellt. Ein aus Rom datirtes Privattelegramm der „Frkf. Ztg." will aus „zuverlässiger" Quelle erfahren haben, daß das Zusammentreffen von blutigen Folgen begleitet gewesen sei. Gesetzt den Fall, daß thatsächlich etwas Wahres an diesem angeblichen Sachverhalt wäre, so könnte es sich doch immer nur um ein inkorrektes Vorgehen der betheiligten Befehlshaber handeln, da von englischer sowohl wie von französischer amtlicher Seite noch in diesen Tagen die bestimmte Erklärung ergangen ist, daß das streitige Gebiet Nikki bis zur vertragsmäßigen Regelung der Frage von den beiderseitigen Truppen besetzt gehalten werden solle und daß inzwischen an die verantwortlichen Führer der strikte Befehl ertheilt worden sei, streng in der Reserve zu bleiben und sich jeglicher Feindseligkeit zu enthalten. Sollten sich trotzdem wider Erwarten Vorgänge abgespielt haben, bei denen es zwischen den Truppen der beiden Mächte zum Waffengebrauch gekommen ist, so wäre nach Lage der Sache dadurch ein unmittelbarer Kriegsfall noch keineswegs gegeben. Der Zwischenfall würde auch dann aller Voraussicht nach noch auf diplomatischem Wege beizulegen sein, sofern nicht etwa in London oder Paris die chauvinistische Strömung zur unbedingten Herrschaft gelangte. Indeß, ob so oder so, jedenfalls giebt der Umstand, daß überhaupt eine derartige Meldung innerhalb wenn auch entfernter Grenzen der Möglichkeit zur Zeit erörtert werden muß, schon an sich genug Stoff zur Betrachtung und macht ein näheres Eingehen auf die Verhältnisse, die sich in Westafrika herausgebildet haben, zur politischen Nothwendigkeit.

Der unmittelbare Anlaß zu dem augenblicklichen Aufeinanderplatzen der Geister John Bulls und der französischen Republik in Afrika liegt in dem Vordringen französischer Expeditionen von Dahome aus in das Hinterland von Lagos sowie von der Goldküste aus nach der Landschaft Dagartl. Die Engländer klagen die Franzosen an, wie es scheint, nicht mit Unrecht, daß sie sich bei ihrem Vorgehen mehrfach nicht nur der Verletzung rechtsgiltiger Verträge, sondern sogar des Einbruchs in ganz außer Zweifel stehende englische Grenzgebiete schuldig gemacht hätten. Die Franzosen haben sich aber bis jetzt um die englischen Proteste nicht im Mindesten gekümmert, sondern sind Schritt für Schritt vorwärts gerückt, bis sie schließlich in dem Gebiet Nikki, nördlich von Dahome, wo jetzt das behauptete Scharmützel stattgefunden haben soll, mit den Engländern zusammenstießen. Die zur Regelung aller dieser Streitfragen vor einiger Zeit in Paris zusammengetretene Kommission hat bis jetzt zu einem Ergebniß nicht zu gelangen vermocht. Einmal hieß es sogar, die Gegensätze innerhalb der Kommission hätten sich dermaßen zugespitzt, daß die Verhandlungen kurzer Hand abgebrochen worden seien.

Soweit die einzelnen Konfliktspunkte, die bei den augenblicklichen Streitigkeiten in Frage kommen. Wenn man aber die Hartnäckigkeit, mit der Franzosen sowohl wie Engländer im Einzelnen auf ihrem Schein bestehen, begreifen und eine Erklärung dafür gewinnen will, warum eine gütliche Verständigung beiderseits auf so erhebliche Schwierigkeiten stößt, muß man auf die tiefer liegenden Ursachen des britisch-französischen Interessengegensatzes in Afrika zurückgreifen. Hier hat die hohe Weltpolitik ihre rastlos wirkende Hand im Spiele. Während England sich mit dem Plane trägt, sich für sein Weltreich über Vorderasien nach Indien in der Ausdehnung seiner Herrschaft von Südafrika über Mittel- und Nordafrika eine gewaltige unzerstörbare Säule zu schaffen, arbeitet Frankreich daran, die englische Herrschaft in Afrika durch ein großes französisches Kolonialreich, das sich in ununterbrochener Kette vom Westen nach dem Osten des dunklen Erdtheils erstrecken soll, zu durchkreuzen. Zunächst heißt es deshalb für Frankreich, seine westafrikanische Stellung innerlich zu befestigen und sie organisch auszubauen und diesem Zwecke gelten die neuerdings mit einer in ihrer Art (abgesehen von der Frage der Rechtmäßigkeit) bewunderungswürdigen Energie fortgesetzten Versuche, den gesammten Mittellauf des Niger in französischen Besitz zu bringen. Die jetzt streitigen Gebiete beherrschen einen großen Theil des Nigerflusses und darin liegt ihre tiefere Bedeutung für die Beurtheilung des Kampfes, der um ihren Besitz zwischen England und Frankreich entbrannt ist.

Wie das gewaltige Ringen zwischen den beiden Reichen um die Vorherrschaft auf afrikanischem Boden schließlich einmal ausgehen wird, darüber Vermuthungen anzustellen, ist nicht Sache des praktischen deutschen Politikers der Gegenwart. Für uns handelt es sich jetzt nur darum, unsere eigene Stellung in Westafrika, die bereits durch den an dieser Stelle s. Z. behandelten Togovertrag mit Frankreich eine empfindliche Einklemmung erlitten hat, vor weiterem Schaden durch die zu gewärtigenden französisch-englischen Abmachungen über die vorliegenden Streitfälle zu bewahren. Jede in Afrika interessirte Macht muß heutzutage scharf aufpassen, wenn zwischen zwei anderen betheiligten Mächten irgendwelche Vereinbarungen über afrikanische Grenzfragen in Aussicht stehen. In den letzten Jahren sind wiederholt derartige, zwischen zwei Mächten abgeschlossene Verträge nachträglich zu Fall gekommen, weil von dritter Seite begründeter Einspruch erhoben wurde. Auch Deutschland hat dieselbe Erfahrung am eigenen Leibe gemacht bezüglich des mit England 1893 getroffenen Abkommens über das Kamerungebiet, gegen das Frankreich Widerspruch erhob, worauf eine neue Vereinbarung mit Frankreich zu Stande kam. Wir werden also wachsam die Hand über unseren derzeitigen Besitzstand in Westafrika halten müssen und dürfen durchaus nicht dulden, daß unser dortiger Interessenkreis über unseren Kopf hinweg auch nur die geringste Einschränkung durch die Regelung der französisch-englischen Streitigkeiten erleidet. Das ist der besondere nationale Gesichtspunkt, der für uns bei der Stellungnahme gegenüber der augenblicklichen kritischen Lage, die sich in Westafrika zwischen England und Frankreich entwickelt hat, in erster Linie maßgebend sein muß. Im Allgemeinen kommt dann auch noch die Erwägung hinzu, daß wir mit Rücksicht auf unser gesammtes handelspolitisches Interesse überhaupt nicht in der Lage sind, gerade englischen Ansprüchen in Afrika irgendwelchen Vorschub zu leisten, womit selbstverständlich nicht gesagt sein soll, daß wir nicht auch etwaigen französischen Uebergriffen mit allem Nachdruck entgegenzutreten hätten. Nur ist England in Afrika überall unser natürlicher Konkurrent, während zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung über alle afrikanischen Angelegenheiten sehr wohl möglich erscheint, sofern nur französischerseits der deutschen Bereitwilligkeit nicht offenbarer böser Wille entgegengesetzt wird.

Noch eine lehrreiche Nutzanwendung, die sich aus der Zuspitzung der westafrikanischen Verhältnisse für uns ergiebt, sollten wir zu ziehen und zu beherzigen nicht unterlassen. Mögen nun die Franzosen oder die Engländer „Recht" haben, auf jeden Fall muß man beiden Theilen das Zugeständniß machen, daß sie wissen, was sie wollen, und einem erkannten hohen Ziele mit wahrhaft heroischer Ausdauer und Beharrlichkeit nachstreben. Zu dieser Rührigkeit steht unsere eigene immer noch recht langsame und schwerfällige Art der Kolonialpolitik in einem unerfreulichen Gegensatz. Wir haben Sansibar, die echt deutsche Perle, deren Handel fast ausschließlich deutsch ist, deren Bevölkerung mit ihren Sympathien ganz auf deutscher Seite steht, kaltblütig den Engländern vor die Füße geworfen, wir haben uns in Witu die schwersten englischen Uebergriffe gefallen lassen, wir haben Frankreich gegenüber mit unserem Togopfunde nicht zu wuchern verstanden, und wo wir wirklich festsitzen, da lassen wir es oft noch an dem Nöthigsten fehlen, vor Allem an einer zielbewußten Eisenbahn- und Kabelpolitik, in der die Engländer bisher unbestrittene Meister waren, während die Franzosen jetzt bereits angefangen haben, ihnen auch auf diesem Gebiete Konkurrenz zu machen. In der That, es ist die höchste Zeit, daß wir auch in Deutschland die kolonialen Aufgaben im höheren Stile erfassen und durchführen, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß wir allmählich von den stärkeren Reibungsfaktoren des kolonialen Wettbewerbs zerdrückt werden und schließlich als führende Kolonialmacht überhaupt von der Bildfläche verschwinden müssen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 27. November.

* **Wien.** Kaiser Franz Josef traf heute Abend 7 Uhr hier ein.

* **Paris.** Die letzten vom 26. November datirten Meldungen aus Dahome, welche dem Ministerium der Kolonien zugegangen sind, lauten dahin, daß das Gerücht von einem Zusammenstoße zwischen Franzosen und Engländern der Begründung entbehre. Die Franzosen besetzten Nikki ohne Kampf, während die Engländer in ihren Quartieren blieben.

Berlin. Nach dem „Reichsanzeiger" sieht die Marinevorlage die reichsgesetzliche Regelung der Flottenstärke, sowie die Herstellungszeit der erforderlichen Neubauten vor. Die künftige Gesammtstärke der Flotte soll betragen: 19 Hochseepanzer, 8 Küstenpanzer und 42 Kreuzer. Die Vermehrung der Flotte um 5 Hochseepanzer und 9 Kreuzer erfordert 165 Mill. Mk. Die Bauzeit ist auf 7 Jahre veranschlagt. Der Plan hat klare, feste Grenzen und wahrt vollständig das Etatsrecht. Der Reichstag beschließt jährlich die Zahl der Schiffsbauten und bewilligt die Baugelder für das Etatsjahr. Der laufende Marine-Etat steigt nach 7 Jahren von 118 auf 150 Mill. Mk. Die Deckung soll wie bisher aus den laufenden Einnahmen erfolgen und es ist die Aufnahme einer nur geringen Anleihe beabsichtigt. Neue Steuern und größere Anleihen werden also nicht erforderlich.

Berlin. Das Befinden des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein bessert sich langsam, aber stetig. — Der bisherige Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Fischer erhielt bei seinem Austritt aus dem Reichsdienst den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub. Der Redakteur der „Nat.-Ztg." Dr. Karl Frenzel erhielt den Titel Professor. — Ein Pariser Blatt hatte behauptet, der deutsche Kaiser hätte seiner Zeit nach Fällung des kriegsgerichtlichen Spruches über den Hauptmann Dreyfus in einem eigenhändigen Schreiben an den damaligen Präsidenten der französischen Republik Fürsprache zu Gunsten des Angeklagten eingelegt. Diese Behauptung ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." versichern kann, vollständig unbegründet. Der Kaiser hat überhaupt niemals in der Angelegenheit einen Brief geschrieben. — Die heutige Nummer des „Kladderadatsch" ist wegen Majestätsbeleidigung, welche in einer Illustration erblickt wird, die eine Aeußerung des Kaisers bei der jüngsten Rekrutenvereidigung zum Gegenstand hat, konfiszirt worden. — Eine Meldung, daß die deutsche Regierung sich anheischig gemacht habe, Rußlands Bestrebungen zu fördern, die im Vereine mit Frankreich darauf abzielten, an Stelle Sir Robert Hart's einen russischen General zum Direktor der chinesischen Seezölle zu ernennen, wird der „Nat.-Ztg." von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. — Der Bundesrath stimmte heute dem Etat des Auswärtigen Amts und der Reichsschuld von 1898, sowie den Gesetzentwürfen betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats, sowie des Etats der Schutzgebiete, ferner betr. Aufnahme einer Anleihe für Heer und Marine und betr. die Verwendung von Ueberschüssen aus dem Etatjahre 1896 zur Schuldentilgung zu. — Die Erfahrungen mit den gegenwärtigen Indienststellungen und überseeischen Entsendungen mehrerer Schiffe weisen, wie die „Marinepolitische Korrespondenz" schreibt, mit dringender Nothwendigkeit darauf hin, daß eine Personalvermehrung geboten ist. Es ist eine offenkundige Thatsache, daß der letzte vorhandene Panzerkreuzer „König Wilhelm" nicht in Dienst gestellt werden konnte wegen Mangels an Mannschaften. Dieses letzte, im vorliegenden Falle wohl für Haiti zu bestimmende Schiff, kann also dorthin nicht entsendet werden, wenn man nicht auf einzuziehende Reserven zurückgreifen will, wovon man mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Störungen im Erwerbsleben der Betreffenden so lange wie möglich Abstand nimmt. — Aus Kiel wird gemeldet: Zur Komplettirung der Besatzung für die 2. Kreuzer-Division in Ostasien fällt das Torpedoschulschiff „Friedrich Karl" außer Dienst.

Königsberg. Ein Sturm stürzte die zwei Schornsteine des neuen Rathhauses um, welche die Flurdecke durchschlugen und die Lichtzuleitungen zerstörten. Die westliche Giebelwand ist gleichfalls eingestürzt. Nachdem neulich das Feuer den Dachstuhl vernichtet hatte, waren die beiden, über 10 Meter hohen Schornsteine frei stehen geblieben.

Danzig. Bei einer Feuersbrunst in Zuckau sind 3 Kinder, welche von der Mutter in die Stube eingeschlossen worden waren, in dem brennenden Hause erstickt.

Köln. Der Mörder Steinhauer aus Pingsdorf, der in der Nacht zum 8. d. M. auf der Chaussee einen jungen Mann zu Boden schlug, sowie einen zu Hilfe eilenden betagten Bürger erdolchte, ist in New-York verhaftet worden. — In Sachen der wegen Sittlichkeitsverbrechen verklagten Oberlehrerstochter Polis verfügte die Strafkammer zu Aachen den Verfall der Kaution von 20,000 Mark und die Beschlagnahme des Vermögens.

Sagan. In dem brennenden Quos-Schachte zu Kunzendorf befinden sich noch ein Steiger und 7 Bergleute, sie sind sämmtlich Familienväter. Zur Rettung der Verunglückten wird bei dem eingestürzten Förderschacht ein Nothschacht angelegt, an dem durch die Belegschaften sämmtlicher Nachbargruben mit größtem Eifer gearbeitet wird. Es ist leider wenig Hoffnung auf Rettung vorhanden.

Wien. Die gestern ausgeschlossenen Abgeordneten waren bei Eröffnung der heutigen Sitzung nicht im Saale. Sie sollen bei ihrem Versuche, in das Haus einzutreten, zurückgewiesen worden sein. Wegen der Vorgänge in der vorgestrigen Sitzung hat der christlich-soziale Abgeordnete Weißkirchner seine Schriftführerstelle niedergelegt und der ehemalige Minister, der Pole Madeiski ist aus der parlamentarischen Kommission der Rechten ausgetreten. Bald nach Eröffnung der heutigen Sitzung beginnt der Lärm. Der Saaldiener, der gestern den Sozialdemokraten Resel von der Tribüne hinabgeschleudert hatte, läutet auf dem elektrischen Apparat in die Coulotrs. Lecher ruft ihm zu: Läuten Sie nicht, Sie haben hier nichts zu thun! Da der Diener nicht aufhört, springen mehrere deutsche Abgeordnete und Sozialdemokraten über die Barrière auf die Tribüne und jagen den Diener zum Saal hinaus. In demselben Augenblick tritt Badeni ein, ebenso Abrahamowicz, der, mit tosendem Lärm begrüßt, seinen Platz einnimmt. Man ruft ihm zu: Hinaus! Fort! Pfui! Die Mitglieder der Linken stimmen eine Katzenmusik aus mitgebrachten Kindertrompeten und Pfeifen an. Badeni zieht sich bald aus dem Saal zurück. Da der Lärm ununterbrochen fortdauert, ruft Abrahamowicz mit den Händen am Munde den Stenographen zu, daß die Sitzung unterbrochen sei und geht dann langsam unter dem Fortissimo der Katzenmusik ab. Die Polen applaudiren und beglückwünschen ihn. Abg. Koslowski küßt ihn auf beide Wangen. Während der Unterbrechung erscheint der Abg. Wolf mit Winterrock, Hut und Stock im Saal, von der Linken mit stürmischen Zurufen und einem Gruß auf den Kindertrompeten begrüßt. Er war zugleich mit dem ehemaligen Präsidenten Kathrein am Thor angelangt, der heute zum ersten Mal wieder im Hause erschien. Die Polizei verweigerte Beiden den Eintritt, bis einige Abgeordnete dem Kommissar zuriefen: Was, Sie verweigern dem früheren Präsidenten des Hauses den Einlaß? Die Polizei machte nun Platz und so kamen Beide in's Haus. Im Saale aber wurde Wolf sofort von einer Anzahl Polizisten ergriffen und über die Treppe vor das Haus gebracht. Dort wurde ein Wagen herbeigepfiffen und Wolf hineingedrängt. Er öffnete das Fenster und rief: „Volk von Wien, siehe, wie man Deine Abgeordneten behandelt!" Als er weitersprechen wollte, wurde ihm ein Tuch in den Mund gesteckt und der Wagen fuhr im schnellsten Tempo nach dem Landesgericht. Unterdessen überreichten die Mitglieder der katholischen Volkspartei dem Präsidium des Reichsrathes eine Erklärung, daß sie trotz ihrer Mißbilligung der vorgekommenen Ausschreitungen die Aenderung der Geschäftsordnung und die Art, wie sie zu Stande gekommen ist, auf das Tiefste bedauern. Die Obmänner der Parteien der Rechten begaben sich zu Badeni und erklärten, daß sie unter solchen Umständen die Fortsetzung der Sitzungen für unmöglich und eine Unterbrechung für nothwendig hielten. Lueger ging gleichfalls zu Badeni und erklärte, daß er bei der heftigen Stimmung der Bevölkerung für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung der Stadt nicht einstehen könnte. Badeni gab keine direkte Antwort. Vicepräsident Kramarcz trat nach einiger Zeit in den Saal und erklärte die Sitzung für geschlossen. Die nächste Sitzung werde schriftlich bekannt gegeben werden. Das wurde von der Linken mit stürmischem Beifall aufgenommen. Als die Abgeordneten das Haus verließen, drängten sich die gesammten

Meine Frau sagt: Triumph-Seife ist noch die beste für Wäsche und Haushalt